

WASSERSAGEN AUS BAYERN

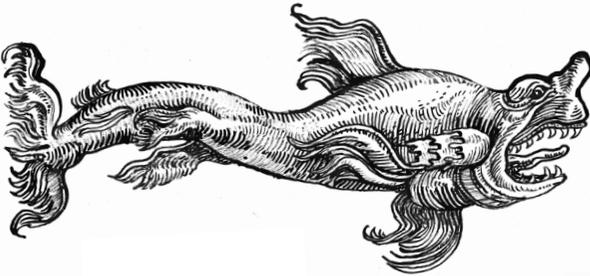
KARL-HEINZ HUMMEL ist Autor mehrerer Bücher und schreibt seit Jahrzehnten Lied- und Kabaretttexte (für *Kabarest* und Simone Solga) sowie Libretti (Opernfassung *Der Brandner Kaspar* und *Der Kaiser im Rottal*). 2018 wurde er mit dem Ernst-Hoferichter-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschienen von Karl-Heinz Hummel im Allitera Verlag *Obacht Weihnacht!* (2018) und in der Reihe *Sagenumwobenes Bayern* die Bände *Raunachtssagen aus Bayern und Tirol*, *Wassersagen aus Bayern* und *Wirtshaussagen zwischen Alpen und Donau* (2019).

BERND WIEDEMANN illustriert als freiberuflicher Grafiker ausdrucksstark und dynamisch. Der studierte Diplomkommunikationsdesigner ist Dozent für Illustration an diversen Instituten, Vorsitzender des Kunstvereins Gauting e.V. und Günther-Klinge-Preisträger.

KARL-HEINZ HUMMEL

WASSERSAGEN AUS BAYERN

Mit Illustrationen von Bernd Wiedemann



Allitera Verlag

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Band 2 der Buchreihe



Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© April 2019 Buch&media GmbH, München
Illustration: Bernd Wiedemann
Umschlaggestaltung: Franziska Gumpf
Satz & Layout: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro und der Dax
ISBN: 978-3-96233-137-5
Printed in Europe

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
info@allitera.de · www.allitera.de



INHALT

Seen & Ungeheuer in Bayern	9
<i>Das Rockadirl vom Tegernsee</i>	15
Weg und Steg	20
21 Uhr: Schwimmerin im Sonnenuntergang	23
<i>Der Waller vom Walchensee</i>	26
<i>Der mutige Schullehrer von Urfeld am Walchensee</i>	29
Wallereien	32
Walchensee und Lissabon	34
22 Uhr: Bergwind	37
<i>Der umgehende Jäger vom Soainsee</i>	39
Wetterhex und Kampenwand	43
<i>Die selige Irmengard vom Chiemsee</i>	46
23 Uhr: Treibholz	52
<i>Die Mausinsel im Wörthsee und woher sie ihren Namen hat</i>	54
Sternschnuppennacht	59
<i>Der Drache im Staffelsee</i>	62
<i>Silurus Bartl und die Seenixe Ambrosia vom Ammersee</i>	68
0 Uhr: Mitternacht am Seeufer	74
<i>Die Wasserfrauen vom Langbürgner See</i>	76
<i>Die Unleidl und die Krautinsel im Chiemsee</i>	80
<i>Panduren im Starnberger See</i>	83
<i>Der feurige Tatzlwurm in der Aschauer Klamm</i>	86
<i>Die Flusspiraten von Teufelsbruck am Inn</i>	88

1 Uhr: Ende der Geisterstunde	89
<i>Die Wildfrauen vom Königssee</i>	92
2 Uhr: Käuze und andere Nachteulen	99
<i>Der Taucher im Ammersee</i>	101
3 Uhr: Stunde der Dämonen	108
<i>Der Bergrutsch am Alatzsee</i>	110
<i>Der Mönch vom Faulenbach am Alatzsee</i>	111
<i>Die goldenen Fische vom Waginger See</i>	113
Aquadämonische Gedanken	117
<i>Das Seeungeheuer vom Starnberger See</i>	118
4 Uhr: Morgengrauen	124
<i>Die schöne Vev vom Walchensee & Schliersee</i>	125
5 Uhr: Frühmorgendlicher Absacker	133
Am Morgen danach	134
Lied vom Rockadirl	137
Seefundstücke	139
Der Schwedenbrunnen am Alpsee und die Schwedeninsel im Ammersee	139
Der feurige Fischer am Bodensee	139
Der Schwamm im Staffelsee	140



SEEN & UNGEHEUER IN BAYERN

WASSERSAGEN UND BAYERISCHE SEEUNGEHEUER – da ist dem Herrn Verleger ja ein originelles Thema eingefallen! Freilich, ein Buch muss sich mit seiner Idee aus dem Meer der Neuerscheinungen hervorheben. Aber bayerische Seeungeheuer? Passt das überhaupt zusammen?

Im Wasser lebende Ungeheuer sind doch von alten Seekarten der großen Weltmeere her bekannt: riesige Kraken, die mit ihren Saugnäpfen mächtige Walfangschiffe festhalten und diese mit Mann und Maus in die Tiefe ziehen. Giftspeiende Seeschlangen, die aus dem Ozean auftauchen und selbst die verwegesten Seeleute in Angst und Schrecken versetzen. Riesenhaie, die hölzerne Boote samt ihrer Ruderbesatzung zwischen messerscharfen Kiefern zermalmen oder gigantische Teufelsrochen, die Segelschiffe an ihren Ankerketten hinter sich durchs Meer ziehen, auf verdeckte, gefährliche Riffe zu. In den gewaltigen Tiefen der Meere existieren wohl alle möglichen Ungeheuer, welche die Fantasie der Seemänner und Schiffsleute inspiriert haben, aber hier in unseren lieblich daliegenden bayerischen Seen?

Diese malerisch vor die Alpen hindrapierte Wasserlandschaft, ein Diadem mit Juwelen aus Seen, Weihern und Lacken, wie sie uns die letzte große Eiszeit als Erinnerung an ihre gewaltige Formkraft hinterlassen hat. Entsprungen aus Quellen im Gebirge, gespeist von geschwätzigen Bergbächen. Selbstbewusst entwässert von mäandernden Flüssen und betonierten Kanälen. Bayerische Seen, gebettet in hügelige Endmoränen, bekrönt von Schilfgürteln, Weiden, Sandbuchten und Kiesecken. Orte von harmloser Friedfertigkeit – aber doch nicht Versteck von bösen, gewaltigen, Angst einjagenden Untieren!

Mein Verleger sieht den Titel schon vor sich, aber schreiben muss das Buch davor sein Schreibersknecht.¹

Schreiben ist eine hirnmarternde Qual, besonders wenn das imaginäre Werk noch als Gebinde unbeschriebener Seiten mahndend vor dem inneren Auge schwebt und Manuskriptabgabe, die Illustrationsvorlage für den Grafiker und Drucktermin als graue Eminenzen mahndend am Zeithorizont stehen.

Aber immer noch herrscht gähnende Leere im Kopf, Ebbe im Hirn, keine Idee keimt in den assoziativen Bereichen auf, es ist der berüchtigte »horror vacui«, die Angst vor dem leeren, weißen Blatt Papier.

Das Sinnvollste in solchen Schaffenskrisen ist es, seinen Körper durchzulüften, das Hirn durchwehen zu lassen, die Beine bewegen, bis Körper und Geist in einen meditativen Zustand übergehen, das vertreibt den Groll und die Selbstzweifel: hinauf aufs Radl und hinaus aus der Stadt!

VIA BAVARICA TIROLENSIS oder WASSERWEG – kaum gelangt man südöstlich an den Münchner Stadtrand, locken einen diese Schilder gen Süden, auf die Berge zu, dem Wasser entgegen. Nach der Ödnis des geradlinigen Perlacher Forstes beginnen die Wege sich zu verzweigen, sich zwischen die Hügel, Weiden, Felder, sauren Wiesen der Voralpenlandschaft einzufügen. Gefälle und Steigungen bringen Abwechslung in den Tretrhythmus, Gehölze und Bachauen wechseln sich ab, langsam verfallende ich in die meditative Radlfahrertrance.

Die Schlafstädte mit ihren Gewerbegebieten und Reihenhäusern

¹ Du, du, dalkerter Schreibersbua,
I, i, wer dirs austreibn:
I, i, sauf dir dei Tintn aus,
Dass du nimmer kannst schreibn!
Altbayerische Volksweise.

liegen hinter mir, die tannendunkle Hügellandschaft der Vorberge rückt langsam näher. Unter den Reifen knirscht öfter der Kies, im Gehör hat sich ein Ohrwurm eingenistet. Zwischen den Einschnitten der Täler, zwischen Wall- und Hirschberg grüßen die kariösen Kalkformationen der verwitterten Karwendelriesen. Der Duft von unbändiger Freiheit weht von ihnen her: servus beinand!

»Gmund« steht auf einem Schild, Gmund liegt am Nordende vom Tegernsee, wo die Mangfall aus dem See fließt, wo seit Jahrhunderten Papier geschöpft wird. Wasser und Holzbrei, früher an der Luft zu einzelnen Bögen getrocknet, heute als faseriges Vlies auf langen Maschinenbahnen entwässert, getrocknet, geschnitten. Wasser und Papier, Papier braucht es zum Schreiben, trotz digitaler Hilfsmittel.

Aus irgendeinem Grund hat mich mein Vorderrad zum Tegernsee gezogen. Warum?

Jetzt fällt mir eine Sage ein, die etwas mit Seeungeheuern zu tun hat. Im Bräuhaus dort sind wir oft gelandet, auf dem Heimweg vom Gebirge, nach Hüttenaufenthalten in den Rautenächten. Vom Tegernsee ist mir eine Geschichte, ein Fragment in Erinnerung geblieben, die hier erzählt wurde. Friedrich Panzer, beamteter Architekt und bayerischer Sagensammler, hat sie um 1850 in seiner Sammlung *Bayerische Sagen und Bräuche* veröffentlicht:

»Auf dem See schwimmt nachts eine Jungfrau,
das Rockadirl genannt.«

Dieses eigenartige Wesen Rockadirl hat meine Fantasie beflügelt, eine Jungfrau, nachts im See schwimmend, womöglich noch nackt, ist jedoch kein Ungeheuer im engeren Sinne. Eher eine kleine Verheißung.

Am behäbig daliegenden Bräuhaus, durch sein ockergelb und

weiß gefärbtes Mauerwerk als wittelsbacherische Dependance erkennbar, stelle ich mein Radl ab, strecke mich, atme durch. Eine Brotzeit ist fällig und ein hier gebrautes Bier.

Mein Blick schweift hinaus über das silberne Gesprenkel, das Wind und Licht aufs Wasser zaubern, hinüber nach Bad Wiessee. Das Seeufer ist weitgehend zugestellt: Rehakliniken, Hotels und Pensionen drängen sich zum Ufer hin. Das Spielcasino lockt mit schnellem Gewinn. Wer dort sein Geld verloren hat, kann nach dem Spiel zur inneren Läuterung den »Jedermann« in einer Freiluftaufführung anschauen. Sünde und Ablass liegen in diesem Landstrich immer noch eng beieinander.

Über dem See buckeln sich die Kuhweiden zu den Erhebungen der Alpenausläufer hinauf, wiederkäuende Kühe liegen wie Streusel auf den kurzgefressenen Wiesen herum, ein landwirtschaftliches Gefährt, das an einen Heuschreck auf Monsterreifen erinnert, wickelt das gemähte Gras zu Rundsilageballen und verteilt diese Plastikcocons über die lieblichen Nutzflächen. Bewaldete Flanken ziehen sich aufwärts, bis die Seekarspitze den Weg hinüber ins Isartal weist.

Ich zahle, verlasse meinen Logenplatz im Biergarten, hole mir noch ein paar Flaschen des wohlschmeckenden Sudes aus dem Laden, verstaue sie in der Packtasche und radle weiter.

»Auf dem See schwimmt nachts eine Jungfrau, das Rockadirl genannt.«

Der Radweg führt durch den Ort weiter nach Süden. In Rottach zeigt der Tegernsee seine »allervornehmste« Seite: Ein Luxus-hotel erhebt sich überproportioniert neben der Bucht, langsam rollt ein Oldtimercabrio mit einem älteren, gepflegten Ehepaar in Landhausmode gewandet, vorbei. Zwei mit Burkas behangene Araberinnen haben ihre etwa zehnjährige Tochter in die Mitte genommen. Sie ist gerade mit einem schönen Dirndlkleid

ausgestattet worden, mit Schuhen und modischem Trachtenhut, und sie probiert Schritt für Schritt aus, wie sich diese ungewohnte Bekleidung anfühlt. Alles strahlt hier behäbig satten Wohlstand aus, Fremdenverkehr de luxe. Ich radle weiter.

Am Westufer des Sees, Abwinkel genannt, bin ich gelandet. Hier mündet der Söllbach. Vom Hirschberg fließt er herunter und über Stufen durch das Söllbachtal hinab in den See. Hier findet sich ein von Weiden geschütztes Platzerl, versteckt neben dem gepflegten Uferweg. Mein Blick schweift hinüber zu Baumgartenschneid, Stümpfling und Wallberg. Hinter mir stehen die Bauten der Gesundheitsindustrie, in denen morsche Gelenke und implantierte Ersatzteile wieder zum Laufen gebracht werden.

Lange Zeit war das Tegernseer Tal ein eher bescheidener, ruhiger Fleck. Das war wohl dem Prinzen Carl von Bayern zu verdanken. Nach dem Krieg gegen die Preußen 1866 wurde er heftig kritisiert und zog sich verbittert an den Tegernsee zurück. Jahrelang hat er den Eisenbahnanschluss verhindert, weil er um seine geliebte Ruhe fürchtete. Zustände wie drüben am Starnberger See, hervorgerufen durch Horden von Sommerfrischlern, Städtern und Künstlern, die seit 1854 mit der Eisenbahn einfielen, waren ihm ein Gräuel. Jahrelang schmettete er alle Petitionen der Tegernsee-Gemeinden für einen Eisenbahnbau ab. 80-jährig kam er am 16. August 1875 bei einem Reitunfall ums Leben. Sein Nachfolger Herzog Carl-Theodor setzte sich umgehend für den Eisenbahnbau ein, und so fuhr 1883 der erste Zug in den Bahnhof von Gmund ein; »und aus war es mit der Ruhe – dasselbe gilt für'n Ammersee!«²

² Karl Valentin (angeblich laut unbekannter Quelle): *Still ruht der See*. Parodie.

»Auf dem See schwimmt nachts eine Jungfrau,
das Rockadirl genannt.«

Hier, am Abwinkel kürzt noch heute eine Fähre den Weg hin-
über nach Tegernsee ab. Und diese Fähre spielt eine Rolle bei
dieser weitersponnenen Geschichte um das Rockadirl, wie
sie hier erzählt wird.

DAS ROCKADIRL VOM TEGERNSEE



on hier aus fuhr einmal der Wast, Fährmann am Tegernsee, bei einem richtigen Sauwetter hinüber, weil er das »Holüber« vom anderen Ufer gehört hatte. Es war wohl ein Lichtzeichen, kein Ruf, dafür sind die Ufer zu weit voneinander entfernt. Seine Spezln aber warnten ihn: »Spinnst du, die Wetterhex ist außer Rand und Band, heut ist der See viel zu gefährlich für eine Überfahrt!«

Aber der Wast ließ sich davon nicht abhalten. Fährmannsehre: raus auf den See, das ganze Gewicht in die Ruder gelegt, mit Mut und Geschicklichkeit das Boot in die Wellen getrieben, und mit starkem Ruderzug hinüber auf die Tegernseer Seite. Auf der anderen Seite stand eine alte Frau. In ihrem zugezogenen Lodengwand erkannte sie der Wast aber nicht: Es war nämlich die Wallberghex, die sich vom Wast hat holen lassen.

Der Wast war verwundert: eine alte Frau und keine Angst vor dem Sturmwetter. Angst? Von wegen: Sobald das Boot wieder seinen Tanz auf den Wellen begonnen hatte, schrie sie und juchzte wie die jungen Madeln auf der Kirchweihhutschn. Auf der Rückfahrt – mitten durch Gischt und Wellen – erzählte die Hex ihm vom Rockadirl. Was heißt erzählte; gegen den Wind schrie sie die Geschichte an:

»Sie war a arms Madl, ledige Tochter einer Zugwanderten. Am End is sie ins Kloster gsteckt worn, weil sie net herpasst hod und si a net hat unterordnen wolln. Irgendwas war unheimlich am Rockadirl, schon ihr Lacha und des Stolze, Rebellische im Blick, was auch scho amoi gega den »rechten Glauben« ganga is. Aufmüpfige Liader hod sie gwusst und sogar gsunga, wenn die junga Leut beinand ghockt san. Manche Burschn warn recht narrisch auf sie, ganz varuckt, aber as Rockadirl hat koan hilassen. Eines Tags is dann oana vo de Burschn im See unterganga, doch da hat sie nix dafür kenna.